



project 57 Journal für Business Computing und Technologie

[backstage - news revisited 02]
die woche im überblick: 11. bis 17. august 2003

[inhalt]

[basta!] Der Aldi-Kanzler

[news revisited]
- Dell wächst und wächst – im Kerngeschäft
- Die Masse macht's: HP startet Produktoffensive

[quergelesen]
- Novell – wie denn nun?
- Blackout bei Journalisten
- Blackout in Deutschland – (de)reguliert?

[flaschenpost]
- Helmut Rahn, das Tor, das Original

[basta!]

Der Aldi-Kanzler

VON HARTMUT WIEHR

Wahrscheinlich nur ein Zufall, aber am gleichen Tag, als der Kanzler hannovergebräunt zwei Stunden lang die Bundespressekonferenz beehrte und der versammelten Journalisten- und Kameronaschar seine Sicht der wirtschaftspolitischen Perspektiven und der „notwendigen Reformen“ darlegte, war es amtlich: Die Bundesrepublik ist im zweiten Quartal hinter einander ein wenig in die Rezession abgeschrammt. Das stand dann am nächsten Tag in vielen Tageszeitungen mehr unter den Kurznachrichten, die kaum einer liest. Die Überschriften waren – doch kein Zufall? – von Schröder geprägt: „Kanzler sieht Aufschwung“ titelte zum Beispiel die Münchner „Abendzeitung“ am 14./15. August. In den Abendnachrichten von heute bis Tagesschau: Eine dicke Mappe gut sichtbar auf den Kabinetttisch platziert –

sonst lässt er immer tragen –, an diesem Tage waren Arbeitsstimmung und Aufbruch angesagt. Mögen andere sich um Rezession kümmern (Schröder: „Ich nenne das Stagnation.“), die Bundesregierung sieht den „wirtschaftlichen Aufschwung“. Die Abendzeitung: „Mit den Reformen würden diese positiven Tendenzen unterstützt.“ Die Kritik ließ auch in diesem Falle nicht lange auf sich warten, ob bei den Parteien der Opposition oder in den Medien, die den von ihnen verbreiteten Glanz selbst wieder etwas abschleifen. Ein ritualisiertes Spiel, und das Lieblingsargument lautet: Alles nicht konsequent genug! Besagte Abendzeitung in ihrer Rubrik „Meinung“: „Dieses Land braucht einen Ruck, einen Neuanfang – auch mit heftigen Einschnitten und Kürzungen. Grundsätzlich sind die Bürger dazu bereit. Allerdings unter einer Bedingung: Es muss ihnen klar sein, wohin die Reise geht.“ Das ist, mit Verlaub, etwas erstaunlich. Denn der Kanzler selbst beherrscht nicht nur nebenbei diese Tonart, sondern gibt selbst die Richtung vor: „Die Zeit des fröhlichen Verteilens ist vorbei!“ Mal im Ernst: Ist diese Republik verrückt geworden? Wo und wann ist „fröhlich verteilt“ worden? Haben wir da etwas versäumt? Ist es vielleicht nicht doch eher so, dass viel gelernt, gearbeitet und in alle möglichen Kassen und Staatsäckel weggezahlt wird – für die meisten Staatsbürger übrigens ohne eine Wahlfreiheit („Quellensteuer“ und „Pflichtbeiträge“ heisst das zum Beispiel ganz unverblümt) –, bis dann wieder etwas „zurückfließt“? Das trifft denn doch eher für alle Kategorien von Bürgern zu, inclusive derjenigen der Unternehmenden und der Freien – ein weites Feld fürwahr. Und tönt das nicht schon seit 20 Jahren so? Was das alles mit der Überschrift zu tun hat? Nun ja.

[news revisited]

Dell wächst und wächst – im Kerngeschäft

[p57] – Im zweiten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs legte Computer-Hersteller Dell wieder bei den Verkaufszahlen zu und nahm der Konkurrenz Marktanteile ab. Im Vergleich zum Vorjahr soll die Auslieferung von PCs, Laptops und Servern um 27 Prozent gestiegen sein. Wie man bei Dell betont, sei das deutlich stärker als beim Rest der Branche, insbesondere bei den Konkurrenten Hewlett-Packard und IBM. Der Gewinn stieg von 501 Millionen Dollar im Vorjahresquartal auf jetzt 621 Millionen Dollar. Dennoch dürfte nicht alles so glänzend verlaufen bei dem Unternehmen aus dem texanischen Austin. Erst vor kurzem hatte sich Dell Computer in Dell Inc. umbenannt, um seinen Anspruch zu dokumentieren, mehr als nur ein Rechneranbieter zu sein. Doch der Weg zum Allrounder ist steinig, wie zuletzt der Produktionsstopp bei den neu ins Programm genommenen PDAs bewies. Für eine genaue Analyse des Geschäftsgangs müssten zudem regionale Märkte und die Geschäftsbereiche Storage, Netzwerkkomponenten und Dienstleistungen näher beleuchtet werden. Dell macht den Hauptteil seines Umsatzes noch immer in den USA, andere Märkte wie Deutschland sind unterrepräsentiert. Speziell hierzulande konnte Dell sich nicht bei den Privatkunden durchsetzen, etwa 90 Prozent des Geschäfts werden mit Unternehmen gemacht. Zudem ist unklar, ob sich das gute weltweite Abschneiden Dells im Verhältnis zur Konkurrenz fortsetzen wird. Firmengründer Michael Dell durchaus realistisch: „Ich kann mit Sicherheit sagen, dass es unter den Firmenchefs und bei den großen Unternehmen gestiegenen Optimismus gibt, aber ich würde diesen wirklich noch nicht als stark

charakterisieren.“ [project 57 wird in einer der nächsten Ausgaben detailliert auf das Geschäftsmodell von Dell eingehen.]

Die Masse macht's: HP startet Produktoffensive

[p57] – Journalisten wurden schon vor ein paar Wochen eingeweiht. Nun geht Hewlett-Packard selbst an eine breitere Öffentlichkeit: Vor allem im Consumer-Bereich werden über 100 neue Produkte lanciert – von One-in-One-Geräten über neue Tintenstrahldrucker bis hin zu Scannern, Digitalkameras und Projektoren. Offenbar setzt der Konzern auf das Massengeschäft, das in vielen Bereichen nur relativ kleine Margen verspricht – zumindest solange man nicht eine marktbeherrschende Stellung besitzt. Wie viel Geld hier verdient werden kann, zeigt der Markt der Tintenstrahler, der noch immer samt Zusatzprodukten das Rückgrat von HP bildet. Falsch dürfte der Umkehrschluß sein, dass sich HP aus dem Enterprise-Geschäft mit Servern oder Storage zurückziehe. Hier weht allerdings ein schärferer Wind, seitdem IBM wieder im Highend-Storage Fuß gefasst hat, und auch die Server-Initiativen bei Itanium wollen HP nicht so recht gelingen. Das Compaq-Erbe könnte sich bei den Business-Kunden doch als schwerer verdaulich erweisen, als zunächst angenommen wurde.

[quergelesen]

Novell – wie denn nun?

[p57] – Auf der LinuxWorld waren einige Novell-Manager vorgeprescht und hatten das bestätigt, was sonst eher verklausuliert bei dem einstigen Marktführer für Netzwerkbetriebssysteme zu hören war: Der Abschied von Netware komme schon bald, die Entwicklung werde zugunsten einer Linux-Orientierung eingestellt (siehe [news revisited] vom 11. August 2003). Dazu Horst Nebgen, Deutschland-Geschäftsführer von Novell in der Computer Reseller News vom 14. August 2003: „Diese Aussage beruht auf einem Missverständnis. Netware wird selbstverständlich weiterentwickelt. Wir haben bereits die Version 7.0 angekündigt. Auch der Netware-Support ist weiterhin gewährleistet.“

Blackout bei Journalisten

[p57] – Es hätte nicht schlimmer kommen können. So der unmittelbare Eindruck, als am Donnerstag abend die ersten Aufnahmen aus dem katastrophengeschüttelten New York über den Bildschirm flimmerten. Leider, ganz wie beim 11. September 2001, immer wieder die gleichen Bilder. Der Katastrophenschutz oder die Homeland Security funktionierte – nur erlaubte Bilder kamen durch. Auch was die Ursachenforschung anging, lief alles perfekt: Man wisse zwar nicht, was genau die Ursache für den massivsten Stromausfall in der US-Geschichte sei, aber man wisse genau, dass es sich nicht um Terrorismus handle. Und der New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg, im Privatberuf einer der reichsten Männer der USA, wußte nun, warum er diesen Job in der Giuliani-Nachfolge angepeilt hatte: Er durfte sich endlich als Katastrophenbewältiger inszenieren. So weit, so schlecht. Die schreibende Zunft

zeigte sich ebenfalls nicht von ihrer besten Seite. Noch Tage danach ist es ausgesprochen schwierig, aus den Meldungen und Berichten herauszufiltern, wie es denn um den wirtschaftlichen Schaden stehe. Immerhin war ein Gebiet betroffen, in dem 50 Millionen Menschen leben und das auch als Kernland der US-Ökonomie gelten kann. Im Folgenden eine kleine Blütenlese: „Der Stromausfall im Nordosten der USA und in Kanada hat die Wirtschaft hart getroffen. Die Autoindustrie musste ihre Produktion stoppen. Wal Mart und andere Einzelhändler schlossen Dutzende ihrer Filialen, weil die Kassen nicht mehr funktionierten. Auf Flughäfen, Bahnhöfen und in U-Bahn-Schächten standen die Räder still.“ (Die Welt, 16. 8. 2003) „(...) schätzen die Ökonomen die Folgen des Stromausfalls für das Wirtschaftswachstum als begrenzt ein. An der Wall Street starteten gestern daher Dow und Nasdaq nahezu unverändert in den Tag. Alle Handelssysteme liefen auch dank des Einsatzes von Notstromaggregaten reibungslos.“ (Die Welt. 16. 8.) „Der größte Stromausfall in der Geschichte Nordamerikas hat am Freitag den Handel an der Wall Street stark beeinträchtigt. In einem ausgesprochen umsatzschwachen Geschäft tendierten die Börsenbarometer wenig verändert. Die Sitzung an der Wall Street begann zwar pünktlich und sollte auch zur üblichen Zeit schliessen. Da aber viele Marktteilnehmer dem Handel fernblieben, beliefen sich die Volumina an der New Yorker Börse bis zum Mittag auf weniger als die Hälfte eines normalen Tages.“ (Reuters/Bloomberg, 16. 8.) „Und die Bänder stehen still. Dutzende Autowerke betroffen.“ (Süddeutsche Zeitung, 16./17. 8.) „Blackout – eine Marginalie. Der Stromausfall kann der US-Wirtschaft nur wenig anhaben. Weil die Auto-Hersteller auf riesigen Neuwagen-Halden sitzen, die zur Deckung der Nachfrage für mehr als zwei Monate ausreichen, dürfte sich der Schaden nach Ansicht von Experten ohnehin in Grenzen halten. Für eine Wirtschaft mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund zehn Billionen Dollar ist eine vorübergehende Unterbrechung der Energieversorgung nur eine Marginalie, meinen amerikanische Volkswirte. Sie rechnen damit, dass die Verbraucher ihre verhinderten Käufe – ähnlich wie bei schweren Schneestürmen mit kurzfristigen Geschäftsschließungen – in den nächsten Tagen nachholen.“ (Süddeutsche Zeitung, 18. 8.) „Was jedoch volkswirtschaftlich als Marginalie erscheint, kann betriebswirtschaftlich ein Desaster bedeuten.“ (Handelsblatt, 18. 8.) „Amerika zwischen Schein und Sein: Der Zusammenbruch des Stromnetzes im Nordosten offenbarte die infrastrukturellen Schwächen der Supermacht. (...) Doch es war kein Anschlag, es war offenbar nur eine Alltagskatastrophe, in der alsbald das Chaos regierte. Es war der Tag, an dem das Nervenzentrum der Supermacht in Sekundenschnelle gelähmt wurde.“ (Der Spiegel, 18. 8.)

Blackout in Deutschland – (de)reguliert?

[p57] – Kaum waren die Lichter wieder an, die Geschäftsprozesse aber noch nicht so richtig in Gang gekommen in den vom Stromausfall betroffenen US-Gebieten (die New York Times: „an epic blackout“), da war man sich allseits einig, dass „so etwas“ vielleicht jenseits des Atlantiks, aber nicht auf dem alten Kontinent und schon gar nicht in Deutschland passieren könne. Obwohl, so einige kritische Köpfe, man hierzulande eigentlich – genau besehen – dem amerikanischen Vorbild der „Deregulierung“ folge.

Andere Experten, wie die Vertreter der deutschen Energiekonzerne, sehen das Unheil eher in der Regulierung. Das Springer-Kampfblatt „Die Welt“ in einem Bericht vom 16. August 2003 mit dem Titel „Risikofaktor Regulierung“: „Ungefähr zu dem

Zeitpunkt, als in New York die Lichter ausgingen, aßen die Vorstandsvorsitzenden der vier größten deutschen Energiekonzerne gerade mit Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) zu Abend. Das Thema, das bei dem Treffen ganz oben auf der Tagesordnung stand, hatte unmittelbar mit dem Energiechaos in den USA zu tun: „Wie viel Luft“, so fragten die besorgten Konzernchefs von Eon, RWE, EnBW und Vattenfall Europe den Kanzler, „wird uns die geplante Regulierungsbehörde noch zum Atmen lassen?“ Hintergrund ist die konkrete Befürchtung der Versorgerchefs, dass Investitionen in die deutschen Stromnetze bei einer falschen Regulierungspolitik genauso unattraktiv werden könnten, wie es in den USA bereits der Fall ist. Nach den Vorgaben der EU-Kommission muss die Bundesrepublik bereits bis Mitte 2004 eine Regulierungsbehörde für den Energiemarkt einrichten. Der künftige Regulierer, so befürchteten die Energieversorger, könnte den Forderungen der Verbraucherschützer zu eifertig nachgeben und die Durchleitungstarife im Stromnetz auf ein Minimum senken. Investitionen in das Stromnetz wären dann unattraktiv. Deutschland, das Land mit der höchsten Versorgungssicherheit der Welt, hätte über kurz oder lang ebenso häufig „Blackouts“ und Lieferengpässe zu verkraften, wie derzeit die südeuropäischen Länder oder die USA. „Versorgungssicherheit“, sagte Eon-Chef Wulf Bernotat dem Kanzler, „hat ihren Preis.“ Wie zur Bestätigung gingen kaum eine Stunde später im Osten der USA die Lichter aus.“

[flaschenpost]

Helmut Rahn, das Tor, das Original

[p57] – Für jeden, der im Nachkriegsdeutschland aufwuchs oder sonst mit ihm irgendwie zu tun hatte, war der Mann eine Ikone, gleich neben Konrad Adenauer und Ludwig Erhard. Ihm hatten „wir alle“ ebenfalls zu verdanken, dass Deutschland „wieder wer war“ und die Schmach von Weltkriegsniederlage und neun Jahren Besatzungsstatus fast abgeschüttelt war. Neben das „Wirtschaftswunder“ trat das „Wunder von Bern“, und Deutschland hatte wieder den Rang, der ihm naturgemäss zustand – Weltmeister.

Nach dem Tode des Siegeschützen am 14. August wurde fleissig zitiert aus der legendären Radio-Übertragung und den klassischen Worten des Sportreporters **Herbert Zimmermann**. Statt des einen Satzes **hier der Originaltext**, einmal nicht aus dem Zusammenhang gerissen:

„Deutschland im Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft, das ist eine Riesensensation. Das ist ein echtes Fußballwunder, ein Wunder, das allerdings auf natürliche Weise zustande kam, und das wir dem Fußballverstand unserer Spieler und der Vollkommenheit ihres Spiels verdanken, und dieses Spiel hier hat bereits vor einer Minute mit sieben Minuten Frühzündung begonnen ... heute ist wichtig, dass wir in jeder Sekunde am Ball bleiben ... Glück für Deutschland, und jetzt Tor ... ja ist es zu glauben, wir haben ausgeglichen, Kinder, ist das eine Aufregung ... wir haben heute übrigens die beste Rundfunkkabine, zum ersten Mal, aber auch begründet, denn wir sind ja im Endspiel ... jetzt Gefahr, Schuß, auf der Torlinie gerettet, Nachschuß müsste kommen, noch mal auf der Torlinie gerettet, das erste Mal Posipal, das zweite Mal Kohlmeyer, aber die Ungarn bleiben im Ballbesitz, Bozsik

müsste schießen, gibt zu Czibor, Czibor schießt, abgewehrt, Liebrich rettet, noch einmal Nachschuß, Kocsis am linken Flügel, rettet, rettet, rettet, und jetzt ist die Gefahr beseitigt durch Liebrich ... Liebrich, Liebrich, wenn wir dich nicht hätten! ... Puskas schießt, gehalten auf der Torlinie ... Toni Turek, Mensch, hast du uns eben Angst gemacht ... und da hat wieder Rahn geschossen, Rahn hat, wie man in der Fußballersprache sagt, Dynamit in seinen Füßen, wenn er losbombt aus fünfzehn bis zwanzig Metern, Menschenskind, dann muß aber jeder Torwächter der Welt aufpassen ... jetzt Angriff der Ungarn durch Czibor, alleine durch, Turek, geh aus dem Tor heraus, hat gerettet, Nachschuß von Hidegkuti, ans Außennetz, ans Außennetz, Toni, Toni, du bist Gold wert, du bist mindestens so schwer in Gold aufzuwiegen wie der Coupe Rimet, also der Goldpokal, der 1,5 Kilo schwer sein soll und einen Wert von fünfzehntausend Goldmark haben, bitte, fünfzehntausend habe ich in der Aufregung gesagt, fünfzehntausend heißt es, wenn wir uns ganz korrekt in Schriftdeutsch äußern wollen ... Rahn schießt, Tor, Tor, Tor, Tor für Deutschland, halten Sie mich für verrückt, halten Sie mich für übergeschnappt, ich glaube, auch Fußball-Laien sollten ein Herz haben, sollten sich an der Begeisterung unserer Mannschaft und an unserer eigenen Begeisterung mitfreuen und sollten jetzt Daumen halten, viereinhalb Minuten Daumen halten in Wankdorf, 3:2 für Deutschland nach dem Linksschuß von Rahn ... und Schuß von Ottmar Walter auf das Tor der Ungarn, aber Grosits rettet, 3:2 für Ungarn, aber jetzt für Deutschland, ich bin auch schon verrückt ... und die Ungarn, wie von der Tarantel gestochen, lauern die Pußasöhne, drehen jetzt den siebten oder zwölften Gang auf ... und Kocsis flankt, Puskas abseits. Schuß, aber nein, kein Tor, kein Tor, kein Tor, Puskas abseits, eindeutige Abseitsstellung von Major Puskas ... Griffith aus Wales, der Linienrichter auf unserer Seite, hatte, die Fahne hoch ... der Sekundenzeiger, er wandert so langsam, wie gebannt starre ich hinüber, geh doch schneller, geh doch schneller, aber er tut es nicht, er geht mit der Präzision, die ihm vorgeschrieben ist, wandert er voran ... jetzt spielen die Deutschen auf Zeit ... jetzt haben die Ungarn eine Chance, spielen ab zum rechten Flügel, Czibor jetzt, ein Schuß, gehalten von Toni, gehalten, und Puskas, der Major, der großartige Fußballspieler aus Budapest, er hämmert die Fäuste auf den Boden, als wollte er sagen, ist denn das möglich, dieser Siebenmeterschuß, es ist wahr, unser Toni hat ihn gemeistert, und die 45. Minute ist vollendet ... aus, aus, aus, aus, das Spiel ist aus! ... nach diesen dreißig Sekunden, die Sie dem Reporter verzeihen müssen, ja bitte, müssen. Denn Sie können sich nicht vorstellen, was hier los war, wollen wir versuchen, in normaler Lautstärke und einigermaßen ruhig. Ihnen das weitere Geschehen hier zu schildern ... die Fahnen schwarz-rot-gold sind drüben im weiten Rund zu sehen, und auch wir sind ergriffen, während die deutsche Elf in alle vier Richtungen läuft ... wir wollen auch in diesem Augenblick nicht vergessen, dass es ein Spiel ist ..."

(Herbert Zimmermann, am 4. Juli 1954 im Wankdorfstadion in Bern; zitiert nach: Ludwig Harig/Dieter Kühn (Hg.), Netzer kam aus der Tiefe des Raumes – Notwendige Beiträge zur Fußballweltmeisterschaft, München 1974, Seite 68 f.)

[anzeige]

Ab November 2003 erscheint „project 57 – Journal für Business Computing und Technologie“ mit jeweils mindestens 80 Seiten alle zwei Monate. Das Highend-Magazin für professionelle Anwender und alle, die es werden wollen, erscheint ausschließlich im Abonnement: Das Abo für 6 Ausgaben pro Jahr (inclusive 6 PDF-Ausgaben von project 57 im Umfang von jeweils etwa 16 – 20 Seiten, die an die

Abonnenten per E-Mail verschickt werden) kostet 100 Euro (Einzelpreis pro Heft: 20 Euro). Nähere Informationen und Abo-Bestellung an: info@zazamedia.de.

[anzeige]

Im April 2003 hat *ZAZAmedia* das erste Buch veröffentlicht: State of Storage – Speichernetze: von der Technologie zum Garanten des Geschäftserfolgs. Ein kleiner Leitfaden in 10 Kapiteln von Rainer Graefen / Hartmut Wiehr, 68 Seiten, Preis: 15 Euro (ISBN 3-924943-35-4). Weitere Informationen, Auszüge aus Rezensionen sowie ein Probekapitel auf: www.zazamedia.de.
Bestellungen direkt an: info@zazamedia.de oder Fax: 089/2607388.

[impressum]

project 57 – Journal für Business Computing und Technologie

© *ZAZAmedia*, München 2003

Herausgeber und Chefredakteur: Hartmut Wiehr (verantwortlich i. S. des Pressegesetzes)

Redaktion: Rainer Graefen (Leitg.), Andreas Beuthner, Achim Killer, Bernd Schöne, Nicole Winkler

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste 2/2003 (Kontakt: info@zazamedia.de)

www.zazamedia.de